

Kirchweidach als Vorreiter

Von Wolfgang Traup

Kirchweidach. Kochend heißes Wasser aus knapp 4000 Metern Tiefe soll in Kirchweidach für Strom aus der Steckdose und für wohlige Wärme in den Häusern der Gemeinde im südlichen Landkreis Altötting sorgen. Gestern wurde mit dem „Meißelschlag“ der offizielle Auftakt zur Geothermiebohrung gegeben.



Drückten gemeinsam auf den Knopf und gaben den Startschuss: Landtagsabgeordnete Ingrid Heckner, Investor Charles Rice, Investor Aloyse Wagner, Florian Fritsch vom Investor Fröschl Geothermie, Altöttings Landrat Erwin Schneider und Kirchweidachs Bürgermeister Johann Krumbachner (von links). Foto: wt

In Kirchweidach könnte, auch das wurde gestern deutlich, das leistungsstärkste Geothermiekraftwerk Deutschlands entstehen. Je nach dem, wie heiß das Wasser aus der Tiefe an die Oberfläche kommt. Bei dem Meißelschlag, sozusagen dem ersten Spatenstich, betonte Bernhard Gubo von der eigens für das Projekt gegründeten GeoEnergie Kirchweidach, in knapp drei Monaten solle sich der Bohrer bis in eine Tiefe von 3900 Metern vorangearbeitet haben. Derzeit schaffe der Meißel etwa sechs bis acht Meter in der Stunde.

Mit dem bis zu 130 Grad heißen Wasser soll in einem Kraftwerk, das direkt neben der Bohrstelle geplant ist, einmal Strom erzeugt und dann ein Teil der Wärme an die Haushalte in Kirchweidach geliefert werden. Das abgekühlte Wasser werde dann über eine zweite Bohrung wieder in die Tiefe gepresst.

Mit der gestern offiziell gestarteten Bohrung – tatsächlich war am Nachmittag bereits eine Tiefe von 330 Metern erreicht – soll das Reservoir in 3900 Metern Tiefe angezapft werden. Sollten die Geologen dort ausreichend heißes Wasser mit einer Temperatur zwischen 115 und 140 Grad vorfinden, wird der zweite Teil des Projektes, der Bau der 50 Millionen Euro teuren Kraftwerks, begonnen.

„Insgesamt brauchen wir also zwei Bohrungen“, erklärte GeoEnergie-Geschäftsführer Gubo. „Beide stellen, wenn man so will, nur knapp vier Kilometer lange Leitungen dar, die wir in das Thermalwasser legen.“ Eigentlich sei das Prinzip, wie die die Energie aus der Tiefe geholt werden kann, ganz einfach. „Trotzdem, die Anlage so hinzubekommen, dass man sie später wirtschaftlich betreiben kann, bedeutet, viel Know-how und Aufwand in Planung, Vorbereitung und Durchführung zu stecken.“ Es gebe also noch ein gewisses Restrisiko. Dennoch gehen Gubo und die Investoren aus Deutschland, Luxemburg und England davon aus, dass das Reservoir unter dem Boden Kirchweidachs ausreichend Energie bereitstellt. Schließlich wurden zu Jahresbeginn in der Region umfangreiche seismische Untersuchungen durchgeführt (wir berichteten).

„Ein Leuchtturmprojekt“ nannte der Altöttinger Landrat Erwin Schneider (CSU) die Kirchweidacher Geothermie. Zwar brauche Deutschland die Kernkraft derzeit noch als Brückentechnologie, die Zukunft aber gehöre den erneuerbaren Energien. Denn Atomstrom bedeute derzeit zwar billige Energie, bringe aber lange strahlenden Müll mit sich. Gestern sei Bayern „einen Schritt weiter gekommen, weg von fossilen Energien und mittel- und langfristig in ein neues energiepolitisches Zeitalter.“

Von einer „Vorreitertechnik“ sprach Landtagsabgeordnete Ingrid Heckner (CSU). In Kirchweidach werde etwas verwirklicht, was dazu beitrage, dass Bayern bei der Geothermie in Deutschland die Nase vorne habe. Zwar fördern schon sieben Anlagen heißes Wasser aus dem Untergrund, drei sind in der Bohrphase und neun im Test. Insgesamt gebe es aber, so die Abgeordnete, in Bayern 96 Stellen, an denen es bereits eine Erlaubnis für Erdwärmenutzung gibt. Gerade das Alpenvorland biete dafür ideale Voraussetzungen. Heckner lobte die Kirchweidacher, die sich für das Projekt eingesetzt hätten und jetzt auch den Lärm und die Baustelle ertragen müssten.

Doch Kirchweidachs Bürgermeister Johann Krumbachner sah überwiegend die positiven Aussichten. Er zeigte sich erstaunt über die Geschwindigkeit, in der der Bohrturm errichtet wurde. Er hoffe, sagte Krumbachner, dass die Zusammenarbeit auch weiterhin so gut gehe, auch im Hinblick auf die Verhandlungen über die Lieferung von Fernwärme für Kirchweidach.

Das spätere Heizkraftwerk soll über eine elektrische Leistung von ungefähr acht Megawatt verfügen. Bis zu 130 000 Megawattstunden Wärme könnten pro Jahr ausgekoppelt und Abnehmern im Ort zur Verfügung gestellt werden. Die Kirchweidacher wären ihre Sorgen um steigende Heizölpreise los.

Derzeit arbeiten in Kirchweidach etwa 25 Mitarbeiter rund um die Uhr, um die Bohrung weiter in die Tiefe voranzutreiben. Da alle Anlagenteile elektrisch oder hydraulisch betrieben werden, ist die Lärmentwicklung für eine Bohrung dieser Art relativ gering.

Sollte ausreichend heißes Wasser gefunden werden, wovon die Betreiber ausgehen, wird das geplante Kraftwerk gebaut. Das könnte dann frühestens Ende 2012 elektrische Energie ins Netz einspeisen. Und das, betonte es GeoEnergie-Geschäftsführer Gubo gestern, rund um die Uhr, unabhängig von Tages- und Nachtzeiten, Klima oder Wetter.